Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 35

Artikel: Die verschleierte Vermieterin [Teil 2]

Autor: Doyle, A. Conan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die verschleierte Vermieterin

Eine Sherlock Holmes-Geschichte von A. Conan DOYLE.

(Nachdruck verboten)

Es war üblich, daß entweder Ronder oder seine Frau den Löwen des Nachts fütterten. Manchmal tat es nur einer von ihnen, manchmal auch beide zusammen, aber nie gestatteten sie, daß irgendein anderer Mensch dem Löwen Fleisch brachte, denn sie waren der Ansicht, daß der Löwe ihnen nie etwas zuleide tun würde, solange fie feine Futter= träger waren. In jener bewußten Nacht, vor fieben Jahren, beforgten fie die Fütterung gemeinschaftlich, und nun folgt das entsetzliche Ereignis, deffen Einzelheiten bis heute

nicht aufgeklärt werden konnten.

Es scheint, daß das ganze Lager um Mit= ternacht von dem Gebrull des Tieres und dem Schreien der Frau alarmiert worden war. Die verschiedenen Stallknechte und Ungestellten eilten mit Laternen aus ihren Zelten, und im Schein des Lichtes bot fich ihnen ein gräßlicher Anblick dar. Ronder lag auf dem Rücken mit zertrümmertem hinterkopf und tiefen Spuren der Löwenkrallen auf dem Kopfe etwa zehn Meter vom Käfig, deffen Tür offen stand. Nahe an der Käfig-tür lag Mrs. Moder ebenfalls auf dem Rücken, und die knurrende und fauchende Bestie lag über ihr. Sie hatte das Gesicht der Frau so entsetlich zugerichtet, daß niemand es für möglich hielt, sie würde mit dem Le= ben davonkommen. Mehrere Artisten und Stallknechte, voran Leonardo, der starke Mann, und Griggs, der Clown, trieben das Tier mit Eisenstangen der Räfigtür zu, wo= rauf es in den Käfig zurücksprang, der so-fort geschlossen wurde. Wie der Löwe losge= kommen war, blieb ein Geheimnis. Es wur= de vermutet, daß Ronder und seine Frau beabsichtigt hatten, in den Käfig zu gehen, und daß die Bestie auf sie gesprungen war, als fie die Tür öffneten. Das einzig Auffallende an dem Ereignis war die Tatsache, daß die Frau in ihrer Todesangst, während fie in ihren Wohnwagen getragen wurde, wiederholt das Wort "Feigling" schrie. Erst sechs Monate später war sie fähig, ihre Aussage zu machen, und das augenscheinlich richtige Urteil: "Tod durch Unglücksfall" wurde gefällt.

"Welche andere Schluffolgerung wäre

auch möglich gewesen?" fragte ich.

"Du hast schon recht. Und doch gab es einen oder zwei Bunkte, die dem jungen Edmunds von den Berksbireschen Landjägern verdächtig waren. Das ist ein tüchtiger Kerl! Er wurde später nach Allahabad ver= sett. Dadurch wurde ich mit in den Fall hineingezogen, denn er sprach bei mir vor, und wir rauchten ein paar Pfeisen darüber zusammen."

"War er ein schlanker blondhaariger Mann?"

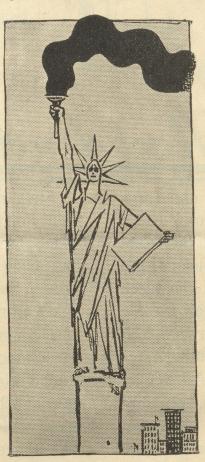
"Das war er. Ich wußte, daß du wieder auf die Spur kommen würdeft."

"Aber was schien ihm denn verdächtig?" "Uns schien beiden die Ansicht des Ge= richtes nicht richtig zu sein. Es war so ver= teufelt schwierig, den Fall wieder aufzu= bauen. Sieh' dir die Sache mal vom Standpunkt des Löwen an. Er ist freigelassen. Was tut er? Er macht ein paar Sprünge

vorwärts zu Konder. Konder wendet sich zur Flucht — die durch die Tate des Löwen verursachte Verwundung war am Hin= aber der Löwe reißt ihn mit einem Schlag zu Boden. Dann anstatt weiter zu springen und zu entfliehen, wendet er sich zu der Frau zurück, die sich dicht am Räfig befindet, und er springt sie an und zerfleischt ihr das Gesicht. Dann wieder

Sacco und Vanzetti

in der Satire des Auslandes



Die Freiheitsflamme der Newyorker Freiheitsstatue ift in Rauch verwandelt.

laffen die Schreie von ihr darauf schließen, daß ihr Mann fie im Stich gelaffen hat. Was hätte der arme Mensch tun können, um ihr zu helfen? Siehst du nun, wo die Schwierigkeit liegt?"

"Durchaus."

"Und noch etwas anderes kommt mir jett, wo ich den Fall noch einmal durch= denke, ins Gedächtnis zurück. Es war Be= weis dafür vorhanden, daß gerade in dem Moment, in dem der Löwe brüllte und die Frau schrie, ein Mann entsetzlich zu schreien

"Ohne Zweifel war das Ronder." "Na, wenn sein Schädel zerschmettert war, kannst du wohl schwerlich erwarten, daß er

noch einen Laut von sich gab. Wenigstens zwei Zeugen haben ausgesagt, daß die Schreie eines Mannes gleichzeitig mit denen der Frau zu hören waren."

"Ich denke mir, daß das ganze Lager geschrien haben wird. Was die andern Punkte anbelangt, glaube ich, eine Erklärung für dieselben geben zu können."

"Es würde mich freuen, wenn ich deine Annahme teilen könnte."

Die beiden waren zusammen etwa zehn Meter vom Käfig entfernt, wie der Löwe frei wurde. Der Mann drehte sich um und wurde niedergeworfen. Die Frau faßte den Plan, in den Räfig zu gehen und die Tür hinter sich zu schließen. Es war ihre einzige Zufluchtsftätte. Sie stürzte vorwärts und gerade, wie sie die Tür erreichte, sprang der Löwe ihr nach und warf sich über sie. Sie war auf ihren Mann zornig, weil er durch seine Flucht die But der Bestie gesteigert hatte. Wenn er sich nicht umgedreht hätte, sondern dem Löwen, ohne sich zu rühren, starr in die Augen gesehen hätte, so hätte ihn derselbe vielleicht überhaupt nicht angegriffen. Daher ihre Schreie "Feigling!"

"Ausgezeichnet, Watson! Nur einen Rif hat deine Beweiskette."

"Und diefer Rif ware, Holmes?"

"Wenn fie beide zehn Schritte vom Käfia entfernt waren, wer hat das Tier in Freiheit gesett?"

"Möglicherweise hatten fie einen Feind,

der das tat?"

"Und warum follte der Löwe sie so wild anfallen, wenn es sonst seine Gewohnheit war, mit ihnen zu spielen und sich inner= halb des Käfigs dreffieren zu lassen?"

"Bielleicht hatte derselbe Feind das Tier gereizt."

Holmes blickte eine kleine Weile in Bedanken verloren still vor sich hin.

"Nun, Watson, für beine Erklärung spricht die Tatsache, daß Konder viele Feinde hatte. Edmunds erzählte mir, daß der Mann, wenn er betrunken war, schrecklich gewesen sein soll. Er war ein Hüne von Mensch, der fluchend jeden, der ihm in den Weg kam, schlug. Ich nehme an, daß die Angstschreie der Frau, von denen unsere Besucherin erzählt hat, auf nächtliche Erinnerungen an diesen teuren Berftorbenen zurückzuführen sind. Es hat aber wenig Zweck, Kombinationen zu machen, bevor wir nicht alle Tatsachen kennen. Da steht ein kaltes Rebhuhn auf dem Büfett und eine Flasche Montrachet. Wir wollen uns stär ken, ehe wir die Sache weiter verfolgen."

Als wir unserem Wagen vor dem kleinen Hause von Mrs. Merrilow entstiegen, stand die kleine kugelige Frau in der offenen Saustür und gab uns rückwärts tretend ben Weg frei. Es lag auf der Hand, daß ihre größte Sorge dahin ging, die zahlungsfräftige Mieterin nicht zu verlieren, und sie bestürmte uns, bevor sie uns den Weg nach den oberen Räumen zeigte, nichts zu fagen und zu tun, was zu folch einem unerwünschten Ende führen könnte. Nachdem wir ihr zugesichert hatten, daß sie deswegen unbeforgt sein könne, folgten wir ihr die steile, mit einem alten Läuser belegten Treppe hinauf und wurden in das Zimmer der geheimnisvollen Mieterin geführt.

Es war ein muffiger, schlecht gelüfteter Raum, wie man es nicht anders erwarten fonnte, da seine Bewohnerin ihn selten ver= ließ. Es war eine Vergeltung des Schickfals, daß sie, die früher wilde Tiere im Käfig gehalten hatte, jetzt selbst wie ein Tier in einem Käfig leben mußte. Wie wir eintraten, fanden wir sie in einer dunklen Ede des Zimmers in einem alten Lehnstuhl sitend. Lange Jahre der Untätigkeit hatten den Linien ihrer Gestalt die Reize genommen, aber einstmals mußte diese wundervoll gewesen sein, und sie war jett noch schön zu nennen. Ein dicker schwarzer Schleier bedeckte ihr Gesicht, schnitt aber scharf an der Oberlippe ab und enthüllte einen prachtvoll geformten Mund und ein reizend gerundetes Kinn. Es war offensicht= lich, daß sie eine sehr auffallende Erschei= nung gewesen war. Auch ihre Stimme war wohlflingend und gewinnend.

"Mein Name dürfte Ihnen nicht fremd sein, Mr. Holmes," sagte sie. "Ich dachte es mir, daß er sie herführen würde."

"So ist es, gnädige Frau, obgleich ich nicht weiß, woher es Ihnen befannt ist, daß ich an Ihrer Sache interessiert war."

"Ich erfuhr dies, als meine Gesundheit wieder hergestellt war, und ich von Mr. Edmunds, dem Detektiv der Grafschaft, vernommen wurde. Ich bereue es, ihn belogen zu haben, es wäre vielleicht klüger gewesen, wenn ich die Wahrheit gesagt hätte."

"Es ist gewöhnlich besser, die Wahrheit zu sagen. Aber warum haben Sie es nicht getan?"

"Beil das Schieffal eines anderen davon abhing. Ich weiß, daß dieser andere ein un-würdiger Mensch war, und doch wollte ich nicht seinen Untergang auf dem Gewissen haben. Wir hatten uns einst sehr nahe gestanden!"

"Und der Grund, weshalb Sie damals die Wahrheit nicht sagen wollten, nicht mehr vorhanden?"

"Nein, Mr. Holmes. Der Mann, den ich meine, lebt nicht mehr."

"Warum wollen Sie dann nicht jett der Bolizei alles, was Sie wiffen, ergählen?"

"Weil noch eine weitere Person vorhanden ist, auf die Rücksicht genommen werden nutz, und diese Person bin ich selbst. Ich würde diesen Standal und die öffentliche Schaustellung, die eine polizeisliche Unterssuchung mit sich bringen würde, nicht erstragen. Ich habe nicht mehr lange zu leben, aber ich habe den Bunsch, ruhig zu sterben. Und doch habe ich das Verlangen, einem Manne von Urteilssähigkeit meine entsessiche Seschangen, einem Wanne von Urteilssähigkeit meine entsessiche Seschangen, einem Wanne von Urteilssähigkeit meine entsessiche Seschichte zu erzählen, damit nach meinem Tode die Deffentlichseit die reine Wahrheit über den mysteriösen Fall erfährt."

"Sie machen mir ein Kompliment, gnäsdige Frau. Ich bin aber auch eine verantwortliche Berson. Ich kann Ihnen nicht versprechen, Ihr Bekenntnis zu verschweisgen, wenn ich es für meine Bflicht halte, den Fall der Polizei zu übergeben."

"Ich glaube nicht, Mr. Holmes, daß eine solche Notwendigkeit vorliegt. Ich kenne Ihre Gesinnung und Ihre Methoden gut genug, denn ich habe Ihre Arbeit seit Iaheren versolgt. Lesen ist das einzige Vergnü-

Humor des Auslandes

Monte Mussolini

(Die Italiener haben ben frangofischen Mont Blanc Monte Muffolini getauft.)



Das ist nicht schlecht, aber damit er ganz faszistisch sei, werden wir ihn noch schwarz anstreichen. Le Rire, Paris

gen, welches das Schickfal mir gelassen hat. Ich bin gut unterrichtet über das, was in der Welt passiert. Aber auf jeden Fall werde ich es Ihnen überlassen, was Sie mit meiner Tragödie tun werden. Es wird mir wohltun, Ihnen mein herz auszuschütten."

"Mein Freund und ich werden Ihnen gern zuhören."

Die Frau erhob sich und nahm aus einer Schublade das Lichtbild eines Mannes. Es war unverkennbar ein berufsmäßiger Akrobat, ein Mann von prachtvollem Körperbau. Das Bild stellte ihn mit über der Brust gekreuzten muskulösen Armen und einem selbstgefälligen Lächeln um den mit kräftigem Schnurrbart gezierten Mund dar, so recht der Typ des sieggewohnten Mannes.

"Das ist Leonardo," sagte sie.

"Leonardo, der Athlet, der Zeuge bei der Berhandlung war?"

"Derfelbe. Und dies hier — ist mein Mann."

Es war ein schreckliches Gesicht — ein menschliches Schwein oder mehr noch, ein menschlicher wilder Eber, denn es war surchtbar in seiner Bestialität. Man konnte diesen gemeinen Mund förmlich vor Butschäumen sehen, man konnte die Bosseheit fühlen, die aus diesen heimtücksischen Augen dem Beschauer entgegenstierte. Raufsbold, Zuhälter, Rohling, das alles stand in jenen groben Zügen.

"Diese beiden Bilder werden Ihnen helsen, meine Herren, meine Geschichte zu verstehen. Ich war ein armes Zirkuskind, in der Manege groß geworden und mußte schon, ehe ich zehn Jahr alt war, durch Reisen springen. Us ich erwachsen war, liebte mich dieser Mann, wenn man das Verlangen, das er nach mir trug, als Liebe bezeichnen kann, und in einem schwachen Augenblick wurde ich sein Weib. Von diesem Lage an lebte ich in einer Hölle und er war der Teussel, der mich peinigte. Alle Menschen im Zirkus wußten, wie schlecht er mich behandelte. Er wurde mir untren. Wenn ich mich beklagte, dand er mich mit Stricken seist und kann beklagte, band er mich mit Stricken seist und schlug mich unbarmherzig mit der

Reitpeitsche. Alle bemitleideten mich und verabscheuten ihn, aber was konnten sie tun? Sie alle fürchteten ihn. Er war immer schrecklich, aber fürchterlich, wenn er betrunfen war. Immer und immer wieder wurde er wegen tätlichen Angriffen und wegen Tierquälerei angezeigt, aber er war reich, und die Geldstrafen bedeuteten nichts für ihn. Die besten Leute verließen ihn und mit dem Zirkus ging es bergab. Nur Leonardo und ich hielten das Unternehmen noch zusammen mit Unterstützung von dem kleinen Jimmy Griggs, dem Clown. Der arme Kerl hatte wirklich nichts zu lachen, aber er tat, was in seinen Kräften stand, um uns zu helfen."

(Fortsetzung folgt.)

Im Boulevard-Café in Paris

Ein schwarzer Baumstamm steht vor einem Haus.

Davor verwellt die wilde laute Straße. Dahinter geht ein Wegkamin geradeaus In eine zarte graue Wolfenmasse. Auf einmal wird der Rand des Hauses hell, Die Wolfen werden wundersam beleuchtet Und was vorüberrast und rennt wird schnell Wit einer süßen Helligkeit beseuchtet.

Wie ist dein Name licht, Elisabeth! Du ferne süße Frau, viel tausend Grüße. Da schreit ein Trupp, derstramm vorübergeht: "Sacco und Banzetti!" — Es ist als müsse Der Ruf um Gnade bis zum himmeldringen. Nicht nur nach Boston. Wie ist der Weg so

Zum Menschenherzen. Und doch singen Manchmal die Steine und Straßen von Seligkeit! Zatod Bührer

Die Wirkung

Henriette: "Was mag es wohl für eine Wirkung haben, wenn man jeden Morgen ein kaltes Bad nimmt?"

Jeanette: "So viel ich beobachten konnte, stellt sich ein unwiderstehlicher Drang ein, jedermann davon zu sprechen."